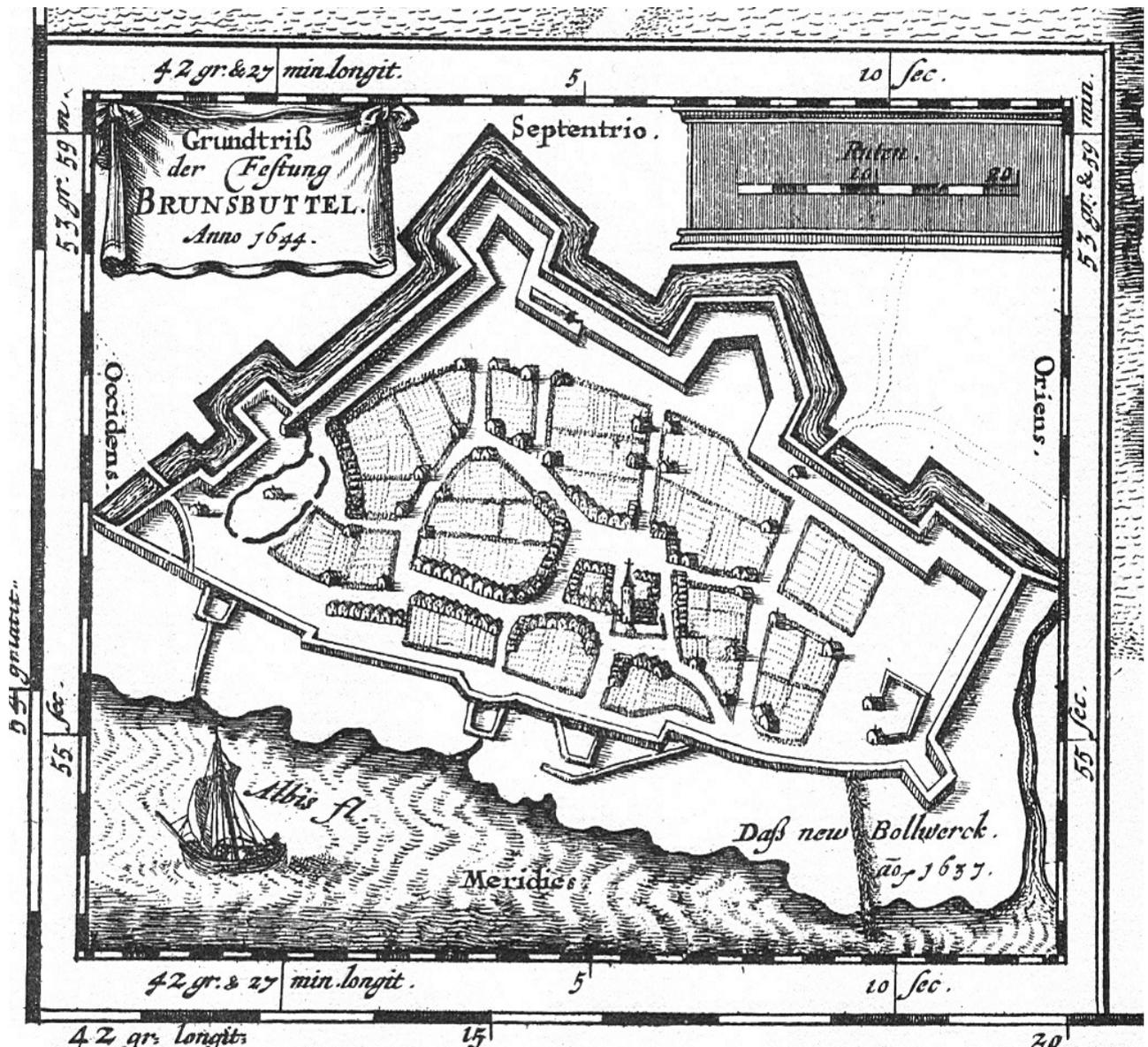


Kleine "Brunsbütteler Spuren"



aus: „Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth D. 1652, Neuausgabe: Verlag Heinvetter, Hamburg, 1963

Informationen zur Ortsgeschichte

Inhalt

EDITORIAL	3
BEITRÄGE	4
STURMFLUT 1717	4
AUFZEICHNUNGEN DES HEIMATFORSCHERS JOHN JACOBSEN, 1973:	5
WISSENSCHAFTLICHE ERKENNTNISSE DR. DIRK MEIER	12
AUS DEM STADTARCHIV	18
URHEBERRECHTE = SCHUTZRECHTE	18
BRUNSBÜTTEL II	21
PRÄSENZBIBLIOTHEK IM STADTARCHIV	22
???SUCHEN-FINDEN-KENNEN???	23
NACHRICHTEN AUS DEM GESCHICHTSVEREIN	24
JAHRESEXKURSION UNSERES VEREINS NACH GLÜCKSTADT	24
ANDREAS JACOB	24
BRUNSBÜTTEL BEWEG DICH	28
WOLFGANG DUGNUS	28
WAS BEDEUTET UNS DIE REFORMATION HEUTE?	28
JOHANNES WÖLFFERT	28
DITHMARSCHEN-WIKI	30
UWE MÖLLER	30
WIE DAS „WEIßE RÖSSL“ ENTSTAND	30
LÄDEN IM KOOG-KONSUM - WIE ALLES BEGANN	30
PLATTDEUTSCH FÜR ZUGEREISTE	32
TERMINE / VERANSTALTUNGEN	33
MITGLIEDSCHAFT IM VFBG E.V	34
DER VORSTAND:	34
IMPRESSUM.....	34
BEITRITTSERKLÄRUNG	35

Liebe Leserinnen und Leser!

Kürzlich konnten wir mit großer Zuhörerschaft im Heimatmuseum den Vortrag von Dr. Dirk Meier *"Die Weihnachtsflut 1717 in Dithmarschen"* hören.

Dr. Meier hat uns eindrucksvoll vor Augen geführt, welchen Einschnitt diese Flut vor 300 Jahren auch für unseren Heimatort Brunsbüttel bedeutete.

Mancher weiß nicht, dass die Braake in jener Zeit entstanden ist, als weite Teile Dithmarschens und der Nordseeküste von den Niederlanden bis Dänemark unter Wasser standen.

Für diejenigen, die bei dem Vortrag nicht dabei sein konnten, haben wir eine frühere Publikation von Dr. Meier den Ansichten und Erkenntnissen von John Jacobsen, kurz J.J. genannt, gegenübergestellt.

J.J. wird vielen noch als Schulleiter, Gründer der Volkshochschule, Kommodore des Seglervereins und nicht zuletzt umtriebigen Heimatforscher in Erinnerung sein.

Sein Leben und Wirken werden wir in einer bereits in Vorbereitung befindlichen Ausgabe der großen „Brunsbütteler Spuren“ zusammenfassen.

Vor 100 Jahren erlebten die Menschen an der Front und in der Heimat das dritte Kriegsjahr mit allen Entbehrungen. Ein Ende war erst im November 1918 mit dem Matrosenaufstand in greifbare Nähe gerückt, ausgelöst durch die Bildung eines der ersten Soldatenräte für Schleswig-Holstein in Brunsbüttelkoog. Über diese Ereignisse wird Sie ein Bericht in unserer Herbstausgabe 2018 erwarten.

Was hat uns noch bewegt?

Sehr zeitnah, am 09. Oktober 2017, wurde der Betrieb der Elbefähre - wieder einmal - eingestellt. Daraufhin hat die Cuxhavenerin Anja Möller eine Petition mit der Forderung gestartet, eine Fährverbindung zwischen Brunsbüttel und Cuxhaven zu erhalten.

Was sonst noch in Geschichts-Verein und Stadtarchiv passiert ist, entnehmen Sie bitte diesem Heft.

Wir hoffen, Ihnen mit unserer Broschüre ein wenig Entspannung in Ihren Alltag zu bringen und wünschen eine vergnügliche Advents- und Weihnachtszeit.

Johannes Wöllfert,
1. Vorsitzender

Ute S. Hansen,
Redaktion / Stadtarchiv

Sturmflut 1717

Berichte, Geschichten¹

Weihnachten 2017 wird sich ein verheerendes Ereignis, sowohl für das damals noch kleine Kirchspiel Brunsbüttel wie auch für die gesamte schleswig-holsteinische Nordseeküste und darüber hinaus, zum 300. Mal jähren.

Die traumatischen, der als Weihnachtssturmflut 1717 in die Geschichte eingegangenen Ereignisse wirken bis in die heutige Zeit nach und lassen uns nicht vergessen, wie existentiell wichtig der Schutz und die ständige Optimierung unserer Deiche an den Küsten vor unserer Haustür ist.

Dennoch bleibt mit jeder Sturmflut, die regelmäßig in unseren Gewässern unbezwingbar tobt, auch die bange Hoffnung, dass wir verschont bleiben von dem Allerschlimmsten, dass all unsere Maßnahmen und Mühen der Vorsorge nicht vergeblich waren und der Vernichtung durch die Naturgewalten anheim fallen – wie in jenem Dezember 1717 vor 300 Jahren.

Immer wieder fand eine Auseinandersetzung mit den damaligen Ereignissen statt. Auch der Brunsbütteler Lehrer und Heimatforscher John Jacobsen hat in einigen Folgen seiner Zeitungsserie zur Geschichte der Schleusenstadt Brunsbüttel ergreifende Worte für die Not und das Elend der Geschehnisse gefunden – wohl auch, weil er selber passionierter Segler und Meeresbezwinger war.

Wissenschaftlicher fiel die Betrachtung durch den Prähistoriker und Küstenforscher Dr. Dirk Meier aus, mit dessen freundlicher Genehmigung wir hier Auszüge aus seinen Publikationen und Vorträgen veröffentlichen dürfen.

Weitere Quellen zu Küsten, Küstenschutz und Sturmfluten finden Sie im Stadtarchiv. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

¹ Text: John Jacobsen Quelle: Artikelserie 200 Jahre Brunsbüttel-Eddelaker-Koog im Jahre 1962, erschienen ab November 1961: Brunsbüttelkooger Zeitung Stadtarchiv Brunsbüttel

Aufzeichnungen des Heimatforschers John Jacobsen, 1973:

... Auf einen unwahrscheinlich schönen Herbst 1717 folgte ein sturmgeladener Winter. Am Weihnachtsabend erhob sich ein heftiger, mit Regen vermischter Wind.

Ein Zeitgenosse aus Emden erzählt: „Durch keine Sturmflut sind die Küstenbewohner mehr überrascht worden, denn der Sturm war zuerst nicht übermäßig stark und der Mond stand im letzten Viertel.“

Es war also keine Springflut. Der Wind kam aus Südwest, drehte am Nachmittag des 24. Dezember nach West und nach Sonnenuntergang nach Nordwest. Überraschend zwischen 1 und 2 Uhr nachts, wurde der Sturm zum Orkan. Die See schwoll zu nie gekannter Höhe an. Die Tide wurde verworfen, das heißt, das Wasser stieg bereits während der Ebbezeit.

Für unseren engeren Heimatraum gilt folgendes: Draußen auf der Nordsee hatte der Sturm Orkanstärke erreicht. Die schwere Peitsche dieses Nordseeorkans trieb riesige Wassermassen vor sich her auf die deutschen Strommündungen zu.

Stunden vor der Zeit setzt bereits die Flut ein. Noch liegt der Ansturm der Brandung vor der Vorlandkante. Im Flethpriel außerhalb des Deiches springen schon Wellen auf. Mit reißender Schnelligkeit steigt das Wasser.

Keiner der Männer am Deiche hat das Wasser je so schnell wachsen sehen. Mit kleinen, hechelnden, aufgeregten Wellen jagt die Flut über das Vorland hin auf den Deich zu. Vor der Schleuse beginnen Wellen wie mit winzigen Hämmern zu schlagen. Rabenschwarz wogt die See. Noch liegt die Hauptbrandung auf der Vorlandkante, aber eine kleine Nebenbrandung, eine Brandung mit schwächtigen weißen Pfoten springt am Deich entlang.

Das Wasser steigt und steigt. Die Brandung an der Vorlandkante ist verschwunden.

Nun liegt die ganze Wucht des Brandungsschlages auf dem Außendeich allein. Wie mit schweren Hämmern donnert die Brandung nun gegen die Schleuse. An der gesamten Deichfront hat der „Blanke Hans“ zum Sturm geblasen, Welle auf Welle, Stoß auf Stoß, unermüdlich, gnadenlos. Die Brandung greift, wühlt, schlägt, saugt, lockert das Geflecht der Graswurzeln, weicht die Erde des Deiches auf.

Donnerähnliches Getön, vielstimmiges Rauschen und Dröhnen. Schaumflocken fliegen in waagrechtem Flug über das Land. In machtvollen Stößen wälzen sich die Brechersturmlinien trommelnd, rauschend auf die lange Deichschanze zu.

Ein Balken der Schleuse hat sich gelöst. Mehrere folgen. Die Balken verwandeln sich in Rammen, die gegen die Schleuse stoßen: Die Schleuse bricht.

Vom Turm der Kirche in Brunsbüttel wimmert die Sturmglocke. Das Wasser steigt weiter. Die Niederelbe ist zu einem Meer geworden. Die Nordsee drängt ihre Salzwassermassen weit in die Elbe hinein.

Sickert an der Innenseite des Deiches über der Schleuse Wasser hervor? Das sickernde Wasser verstärkt sich zu einem kleinen Wasserfall. Die größten Brecher jagen jetzt ihre Schaumkronen über den Deich. Lange Schaumzungen segeln ins Land hinein, werden im Flug zerrissen und zerfetzt. Wie durch ein breites Rohr jagt das Wasser aus dem Schleusenbruch in das Fleth der Innenseite. Noch hält das Deichstück über der herausgerissenen Schleuse.

Gischtfahnen stäuben auf. Die groben Branten der Brandung zerren. Und nun reißen sie. Eine schmale Rinne öffnet sich über der zerhauenen Schleuse. Wie mit klobigem Pfluge fährt die Brandung durch die Rinne und schlägt sie auf.

An der Innenseite des Deiches stürzt das Wasser in breiter Kaskade herab. Strähnige Schaumstreifen jagen durch die Öffnung, die sich von Minute zu Minute erweitert. Wo das Wasser auftrifft, wird das Gras flach gepreßt, Erde abgesogen, Wurzeln entblößt, das Gras aufgerissen. Das stärker und breiter stürzende Wasser schält die gesamte schützende Grasnarbe ab. Nun frißt sich das jagende Wasser in die lockere Erde hinein und gräbt ein breites Wehl.

An den Rändern des Durchbruchgrabens hakt und saugt die eilende Strömung. Immer noch steigt die Flut. Der Orkan heult. Hausbreit ist jetzt der Durchbruch. Keine Menschenkraft vermag hier zu helfen. Erst bei Ebbe werden Versuche unternommen, Deichlücken zu schließen. Schleusen- und Deichbruch vereinen sich mit Brandung, Strömung und Sturm zu elementarer Gewalt.

Am Morgen des 1. Weihnachtstages 1717 bricht die Orkanflut graugrünwolkig ins Land. Die Sturzbögen des Bruches werfen sich in breitem rauschendem Schwall auf den

inneren Deichfuß. Dort quirlt eine hechelnde Schaumkrause vor dem breiten Wassersturz auf. Strudelnde Trichter, weißes Gebrodel.

In den Marschgräben steigt das Wasser. Auch die gleichgültigsten Schläfer wissen jetzt, daß eine ernste, sehr ernste Stunde geschlagen hat. In allen Bauernhäusern blinkt Licht auf. Vorsichtige sind längst mit Pferd und Wagen unterwegs nach dem hohen oder dem kleinen Moor. Nun wird es Zeit, höchste Zeit. Wer auf hoher Wurt sitzt, wagt es zu bleiben. Alle anderen Bewohner sind jetzt auf der Flucht. Das Wasser jagt hinter ihnen her.

Das Wasser in den Feldmarken steigt, die Gräben quellen über. Soweit das Auge reicht, schlagen Brecher über den Deich. Die Durchbruchstelle ist noch breiter geworden. Orgelnd, reißend hetzt das Wasser durch den klaffenden Bruch. Große Erdklumpen bröckeln von den Rändern ab. Sie werden ins Land gerissen, gewälzt, überspült, gedrängt, zerkrümelt. Die See packt Brunsbüttel und seine Marschen wie mit Fäusten an. Die Wurtten mit den Häusern sehen aus wie zerbrechliche Schiffe.



Das Eddelaker Fleth wird zu einer breiten Braake aufgerissen. Reißende Strömung jagt durch die Braake und wühlt sie breiter und tiefer. Über den Marschweiden entwickelt sich Seegang, Seegang im Land. Und das Wasser steigt und steigt.

Viel Land war durch das Salzwasser unbrauchbar geworden. 772 Morgen Land gingen verloren.

Der 25. Dezember 1717 ist, soweit beglaubigte Nachrichten vorliegen, der Schreckenstag des Jahrhunderts gewesen. Trümmer von Häusern, Hausgerät, Korndiemen, Heu trieben vom Sturm gejagt nach der Geest und nach dem Hohen Moor

² Zeichnung Willi H. Lippert

(Ostermoor). Die unglücklichen Einwohner wurden zum Teil von der Flut überrascht und suchten sich dann auf Böden, Dächer und Bäume zu retten. Eine Reihe von Kähnen war losgerissen und weggetrieben. Von der Geest und von hohen Wurten aus versuchte man, den Bedrängten Rettung zu bringen. Es war aber sehr, sehr schwer, bei dem rasenden Sturm ein Boot zu regieren. Selbst im überschwemmten Land herrschte heftiger Seegang. Brandung schlug gegen die Steilkante des Hohen Moors.

Es kam die Stunde, wo das Wasser nach dem schweren Orkan endlich, endlich fiel. Wie sehnsüchtig war das Fallen des Wassers erwartet worden! Von denen, die auf hohen Wurten ausgehalten hatten, von denen, die frierend auf Dachböden kauerten, von denen, die durch wunderbare Weise Rettung und Hilfe fanden.

Als der Wasserspiegel sank, wandte sich die Strömung von den Deichbrüchen nach außen. Sie nahm an Geschwindigkeit reißend zu und riß Erde, ertrunkene Menschen, Vieh und Gerät mit sich in die Elbe. Da der Wind gegen den Strom wütete, entstand auf der Elbe ein klobiger Seegang. Die Elbe war weiß von schäumenden Brechern.



3

Die Ebbe enthüllte Bilder des Grauens. Eines davon, gezeichnet von Kunstmaler Lippert, hängt im Brunsbütteler Heimatraum. Es sollte genau betrachtet werden. Entwurzelte Bäume, Häuserskelette, in den Bäumen die Sturmflutmarken, in Zweigen

³ Zeichnung Willi H. Lippert

hängend: Heu, Stroh, Gerät. Das aber, was den Bewohnern von damals bis auf den Grund erschütterte, war der Zustand der Deiche. Kammstürze, Maifeldbrüche.

Grundbrüche machten die langen Seeburgen Dithmarschens, Steinburgs, der Elbsüdseite, Frieslands zu einem Bild, das man zunächst mit dem Spruch überschreiben möchte, der über Dantes Hölle steht: „Laßt alle Hoffnung fahren.“

Stellen wir uns das Bild des fallenden Wasser bei allmählich nachlassendem Orkan vor. Zunächst tauchten die Kammstücke (halber oder drittel Deich weggerissen) aus der aufgeregten Flut hervor. Aus den tieferen Schlichtfeld- oder gar Grundbrüchen jagte die Strömung weiter.

Endlich stand die Strömung.

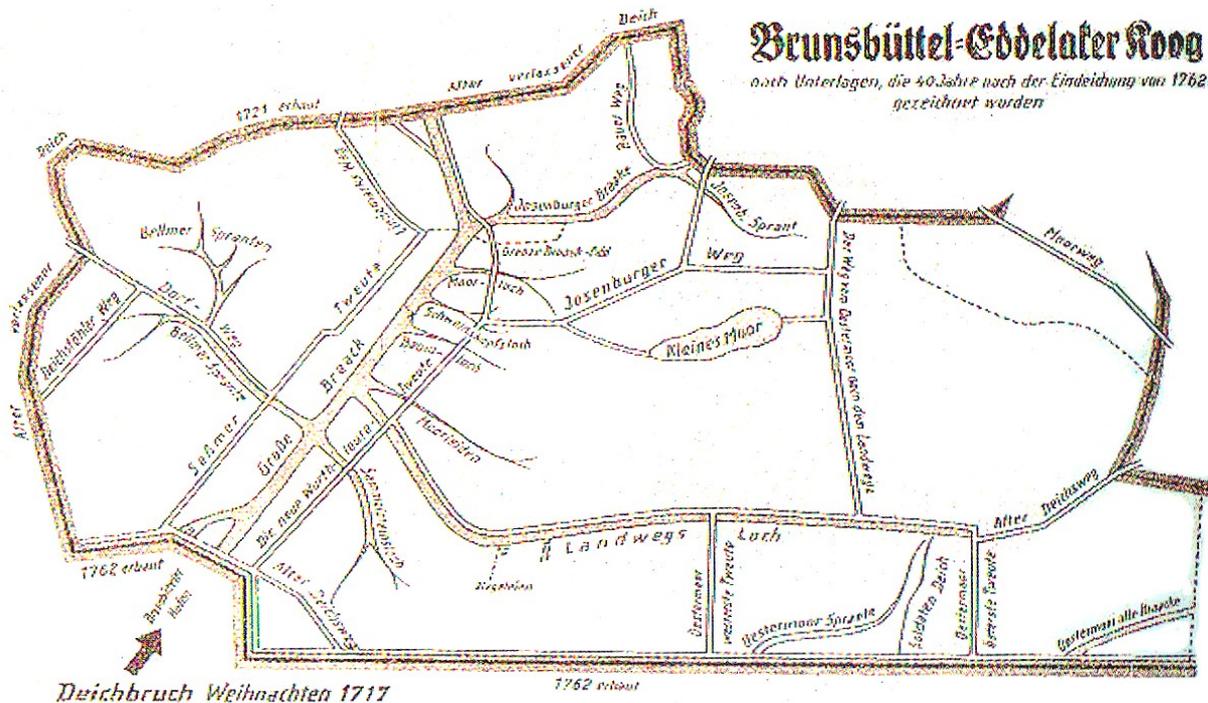
Nun erst enthüllte sich das Gesamtbild der Zerstörung. Die Nordsee und die Elbe hatten unser Heimatgebiet von drei Fronten her überfallen. Zunächst waren Elbe und Nordsee im Frontalangriff gegen Dithmarschen, Friesland mit den Halligen, gegen Steinburg und die Elbmarschen angerannt. Dann aber kam die gefährliche Flankenlange von den gebrochenen Stördeichen her. Schließlich setzte der damals große Kudensee zum Rückenangriff an.

Was wurde alles unter Wasser gesetzt? Alles in unserer Umgebung was nicht Geest, Hochmoor oder Hochwurt war. Die Wilster Marsch, die weite Umgebung Brunsbüttels (wo man auf Kähnen durch die Straßen fuhr).

Der gefährlichste aller Grundbrüche war die Brunsbütteler Braake. Das ehemalige Eddelaker Fleth war nicht wieder zu erkennen. 100 m breit, 10 m tief, mit einem ganzen Geäder neu geschaffener Nebenpriele oder Spranten mit verschlammten Feldern bot unsere Heimat ein Bild des Brechertrommelfeuers durch den „Blanken Hans“. Zwar gab es weitere Braaken, z. B. bei Ostermoor, keine aber hatte die Mächtigkeit der Brunsbütteler Braake, die wegen ihrer Länge und der vielen Teilungen eine besonders starke Strömung entwickelte.

Hoch klingt das Lied der Hilfeleistung von damals! So wurden in Meldorf bis zum 17. März 168 Personen untergebracht. Diese Personen stammten aus Brunsbüttel und Eddelak. Wöhrden, Hemmingstedt, Albersdorf und weitere Geestorte nahmen obdachlose Menschen auf. Mancher reiche Bauer war mit einem Schlag bettelarm geworden. Die Absicherungen von heute gab es damals noch nicht.

Im Bereich des späteren Brunsbüttel-Eddelaker-Kooges mögen damals etwa 25 Bauernhöfe auf verschiedenen hohen Wurten gelegen haben. Wie viele Wurten den Orkan überstanden, ist nicht bekannt. Die Chronisten schreiben, daß solche, die auf hohen Wurten wohnten, mit dem Leben davorkamen.



⁴Von 1718 bis 1721 wird unter großen Anstrengungen und Kosten nach vielen vergeblichen Versuchen ein halbmondförmiger Deich mit Hilfe dänischer Soldaten geschaffen, der weit von der Mündung über Westerbüttel, Josefburg bis Ostermoor führt. Damit ist der Bereich Brunsbüttel und Eddelak abgedämmt. Erst 1762/1763 gelang es, einen Elbdeich wieder herzustellen, die Bräke zu dämmen und zu beschleusen und so den Brunsbütteler-Neuen-Koog, der eine Größe von 1.255 ha hat, abzuschließen.

Pastor Culemann schreibt in seinem „Wasserbuch“: ... „Oberhalb Brunsbüttels bei dem sogenannten *gebraken Dyk* war ein Wirtshaus - da die Schiffer insgemein ihren Abtritt nehmen, selbiges hielt man vor so hoch gelegen, daß ihm niemals eine Fluth etwas tun könnte, allein, diese hat es dermaßen zugerichtet, daß es nun auf einer Seite liegt.“

Den Süden Dithmarschens zeichnet Adrian Bolten. Von Bolten stammt z.B. eine Übersicht der Gesamtschäden der Weihnachtssturmflut 1717. Da heißt es in einer ersten Rubrik: Länge des ganzen Deiches Brunsbüttel 2017 Ruten, beschädigt 220 R.,

⁴ Text: Chronik des Deich- und Hauptsilberverbandes Dithmarschen Band II Seite 336 (historische Karte Brunsbüttel-Eddelaker-Koog)

Kammstürze 684 R., der halbe Deich weg 250 R., Deich bis auf den Grund weg 420 R., tiefer als Schlichtfeld 30 R., Grundrisse 170 R., unbeschädigte Deichstrecke 228 R.

Was sagt der Chronist? „Viele tote Körper sind angetrieben und gefunden worden. Einige von ihnen, weil sie noch gehandhabt werden konnten, sind in Särgen gelegt und auf den Friedhöfen begraben worden. Einige aber, weil sie nicht gehandhabt werden konnten, inmaßen sie geraume Zeit im Wasser und unter dem Eis gelegen, haben an dem Ort, wo sie gefunden, in die Erde verscharrt werden müssen.“

Wunderbare Errettungen

Aus dieser traurigen Zeit liegen Berichte vor über einige wunderbare Errettungen von Personen unseres Kirchspiels [Eddelak] , welche hier eine Stelle finden mögen. „Auf dem Averlaker Donn wohnte in einem kleinen Hause ein Mann namens Peter Feldmann mit seiner Frau, einer achtjährigen Tochter und einem sechsjährigen Sohn. Da sie von den Fluten in ihrer Wohnung überrascht wurden, stiegen sie, als das Wasser höher kam, auf den Boden; doch auch hier waren sie bald nicht mehr sicher, denn das Haus begann zu sinken. In der Not machte Feldmann des Nachts ein Loch durch das Dach, stieg hinauf und zog seine Angehörigen nach sich. Hier konnte das Wasser sie zwar nicht erreichen, aber sie hatten von Nässe und Kälte viel zu leiden. Die Kinder weinten und jammerten, die Eltern klagten oder beteten. Da spürten sie, wie das Dach auf den Wellen tanzend fortgetrieben wurde und bald in dem fürchterlichen Sturm und Wogenschwall in vier Stücke riß. Ein Trost für die Unglücklichen war es, daß sie auf einem Stück zusammenblieben. So trieben sie in furchtbarer Angst, immer brünstiger betend, durch die dunkle stürmische Nacht dahin, bis sie endlich eine Stunde vor Anbruch des Tages bei Kudensee angetrieben und gerettet wurden.

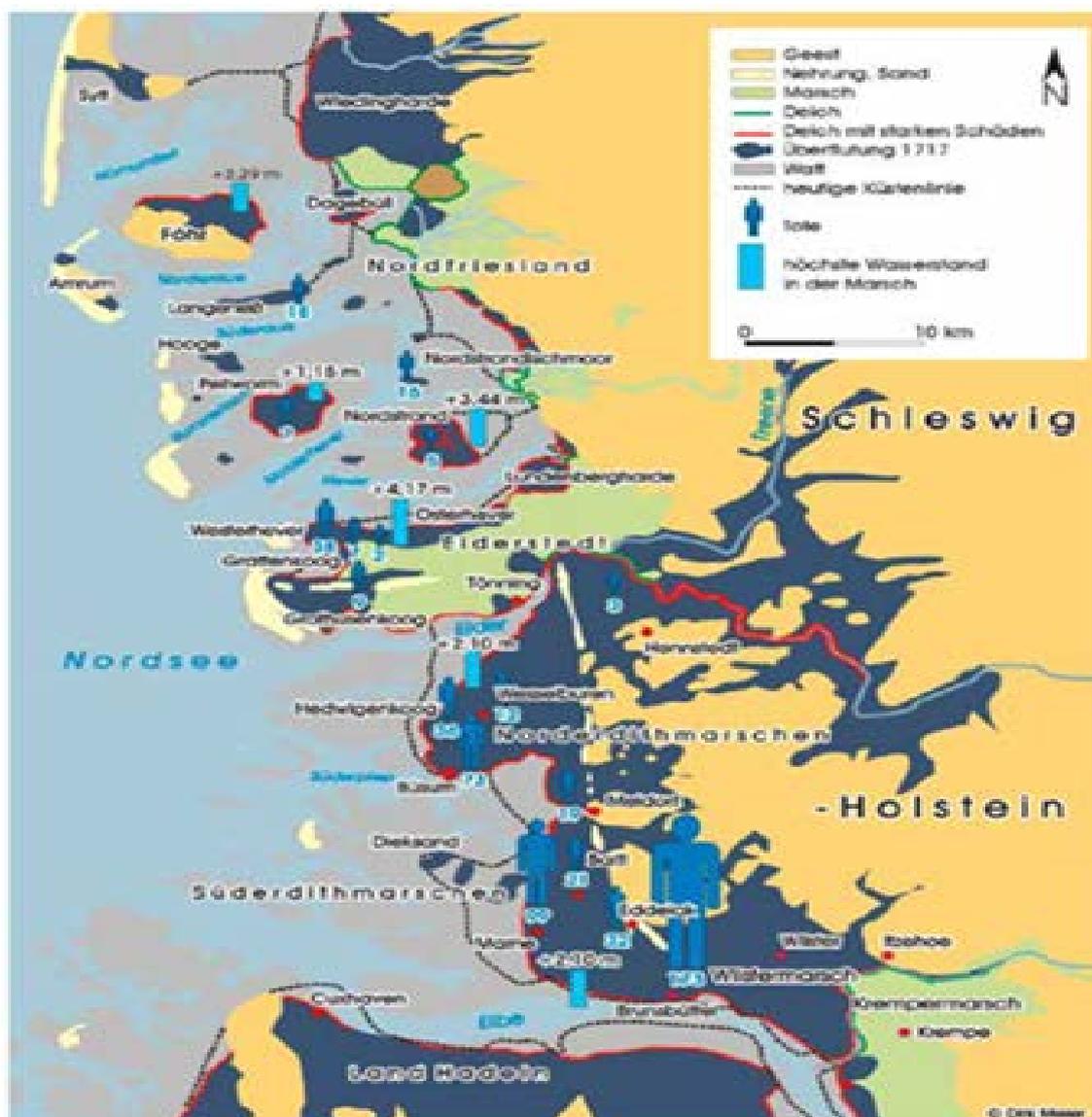
In ähnlicher Weise wurde auch Trinke Ehlers aus Kuden gerettet. Diese, eine Witwe, wohnte mit ihren vier Kindern auf dem Warfer Donn. Auch diese Familie mußte sich mit der Besitzerin des Hauses erst auf den Boden und dann auf das Dach flüchten; auch dieses Haus zerriß in Stücke und auch hier blieben sechs Menschen auf demselben Stück und trieben gemeinsam fort. Der Weg, den sie auf dieser Fahrt machten, betrug zwar nur eine Meile, war aber für die Bedrängten unendlich lang.

Jeden Augenblick mußten sie befürchten, von den furchtbar aufgeregten Wassermassen in die Tiefe gerissen zu werden. Wirklich fand auch ein zehnjähriger Sohn der Witwe Ehlers auf der grausigen Fahrt durch Nacht und Sturm seinen Tod, und das kleinste Kind starb in den Armen der Mutter. Die anderen vier aber kamen, wenn

auch arg geängstigt und sehr ermattet, doch lebend über den Kudensee nach Seedorf, woselbst sie gerettet wurden.

Wissenschaftliche Erkenntnisse⁵ Dr. Dirk Meier

Die Weihnachtsflut von 1717 gehört zu den größten Naturkatastrophen der frühen Neuzeit an der südlichen Nordseeküste von den Niederlanden bis nach Schleswig-Holstein.

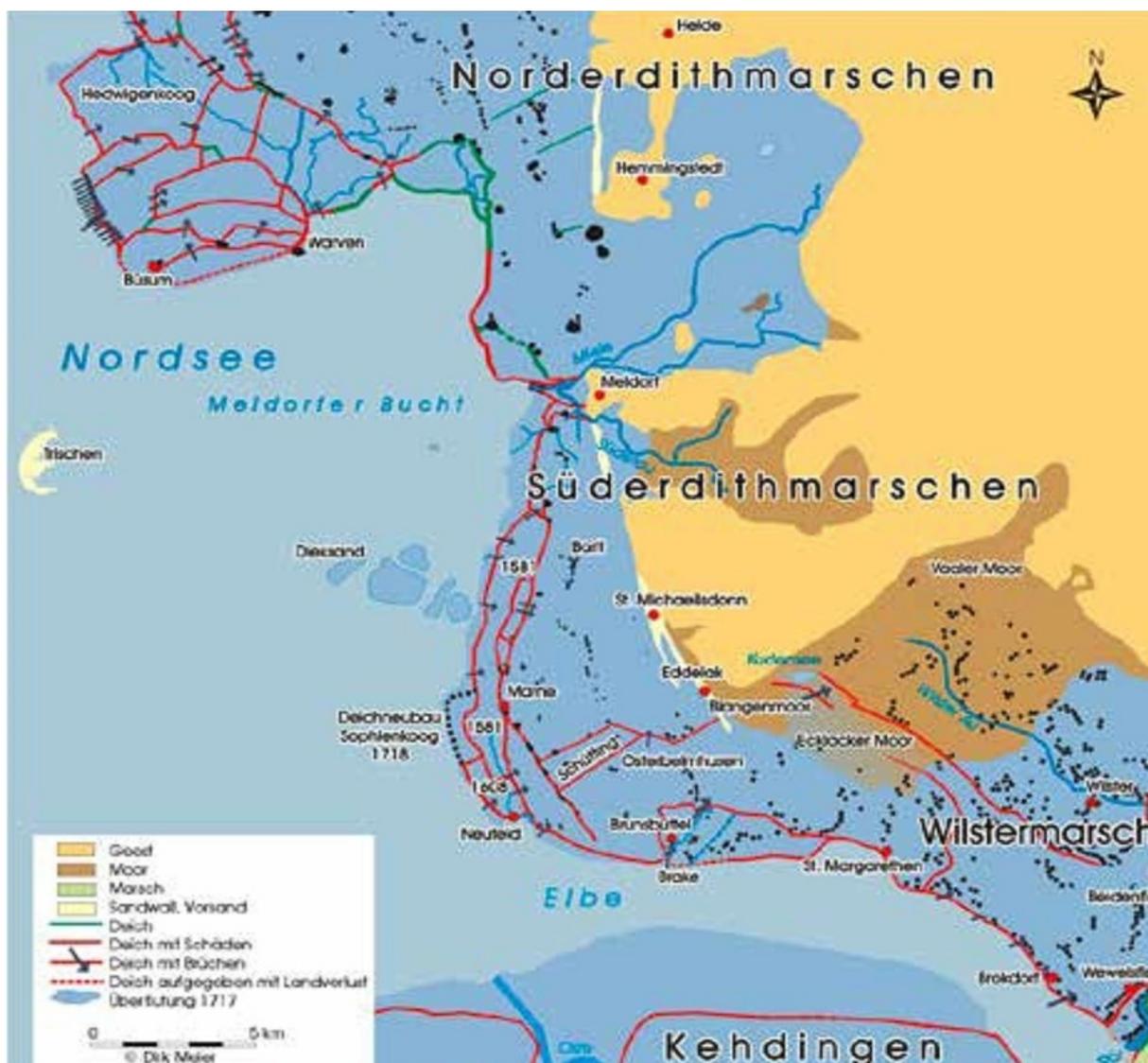


⁵ Text und Karten: Dr. Dirk Meier; Quelle: Die Küste, 78 (2011), 259-292: Die Schäden der Weihnachtsflut von 1717 an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins Überflutungskarten (MEIER, 2007)

An der gesamten Nordseeküste dürften über 11.000 Menschen, 10.000 Pferde, 40.000 Rinder, 10.000 Schweine und 35.000 Schafe ertrunken und über 4.000 Häuser vom stürmischen Meer weggerissen worden sein. Entsprechend der Lückenhaftigkeit der historischen Quellen ist eine Gesamtschadenbilanz schwierig zu erstellen, doch kann man in Schleswig-Holstein von mindestens 558 Toten, 10.996 ertrunkenen Rindern und 1.692 ertrunkenen Schafen ausgehen. Mindestens 390 Häuser waren weggerissen und weitere 1185 beschädigt worden.

Süderdithmarschen

In Süderdithmarschen waren die Verluste an Menschen und Vieh ebenso wie die Schäden an Deichen, Sielen und Häusern am größten.



Die Elb- und Seedeiche mit einer Gesamtlänge von ca. 49,5 km wiesen zahlreiche Deichbrüche auf, bei denen es sich meist um Grundbrüche unterschiedlicher Breite handelte.

Der 1717 erfolgte Durchbruch des Brunsbütteler Elbdeiches hatte dabei die schwersten Folgen für Süderdithmarschen und die Wilstermarsch zur Folge. So war das Salzwasser durch die Brunsbütteler Brake in die Marschen der Kirchspiele Brunsbüttel, Eddelak und Marne sowie nach dem Bruch des Donndeiches bis in den Kudensee und die Wilstermarsch vorgedrungen.

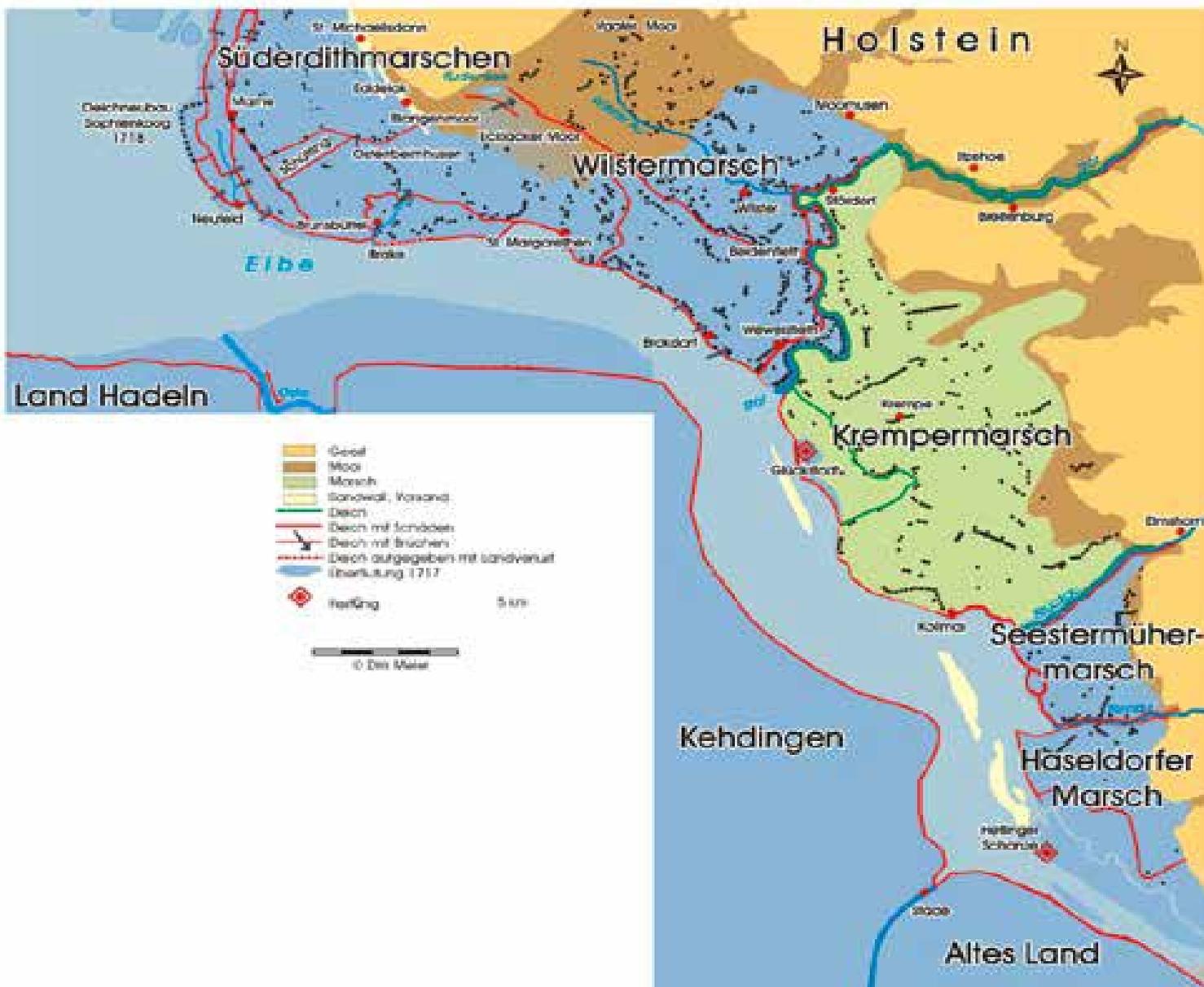
Die für Süderdithmarschen eingesetzte Königliche Kommission besichtigte alle Schäden und stellte dabei im März 1718 fest, dass die Brunsbütteler Brake mit drei Spranten nach Norden und drei nach Süden vorgestoßen war, wovon die größte in Richtung auf Osterbelmhusen eine Breite von 43 m und eine Tiefe von 8,9 m aufwies. Die Brake selbst hatte sich in der Linie des durchbrochenen Elbdeiches auf eine Breite von 104 m und eine Tiefe von 15,4 m vergrößert.

Begünstigt durch einen leichten Frost kamen im Januar 1718 als erste Sicherungen in größerem Abstand westlich der Brake einige Schüttungen zur Ausführung, die jedoch die Eisflut von 1718 wieder zerstörte.

Dabei wurden die Kirchspiele Brunsbüttel und Eddelak erneut mit jeder Tide unter Wasser gesetzt. Ihre Umdeichung und Durchdämmung sollte bis 1721 dauern.

Insgesamt ertranken in Süderdithmarschen 344 Menschen und zwar 62 in Brunsbüttel, 76 in Eddelak, 70 in Marne, 16 in Barlt und 7 in der Vogtei Südermeldorf. An Großvieh kamen 2737 Stück um. Ferner wurden 231 Häuser vollständig zerstört und weitere 841 beschädigt.

Nach Bolten war die Eddelaker Schleuse (FISCHER, 1957a) herausgerissen und ein Grundbruch von erstaunlicher Größe und Tiefe entstanden, der alle anderen Deichschäden bei weitem übertraf. Das durch die vielen Deichbrüche einströmende Salzwasser überschwemmte die ganze Marsch.



(Brunsbütteler Brake) strömte das Salzwasser über das Hochmoor in die Wilstermarsch deren Landoberfläche infolge der hoch- und spätmittel-alterlichen Kultivierungsmaßnahmen bis NN -3,54 m gesackt war.

Nur wenige Jahre vor der Sturmflut 1717, nämlich 1709, war die Wilstermarsch durch das Binnenwasser infolge von Brüchen in den Deichen an der Beke und im Borlbom, einer Schutzwehr gegen den Kudensee, teilweise überschwemmt worden.

An der Beke fehlte aber eine Abschottung zum Zurückhalten des Oberwassers wie sie an der Wilsterau mit dem Böwersten Wehr vorhanden war. Die Schließung dieses Wehrs verhinderte zwar ein Zuströmen des Binnenwassers in die Wilsterau, bewirkte

zugleich aber ein Ansteigen des Wasserstandes im Kudensee, von wo aus das Binnenwasser über das Hochmoor und nach Zerstörung des Ecklacker Moordeiches und des Borlboms in das Kirchspiel Wilster vorstieß.

Diese Problematik wiederholte sich weit stärker bei der Weihnachtsflut 1717 als die Sturmflutwelle durch die Brunsbütteler Brake in die Marsch und nach dem Durchbruch des Donndeichs in den Kudensee gelangte. Von hier strömte das Salzwasser über das Ecklacker Hochmoor in die gesamte innere Wilstermarsch.

Zudem durchbrach das nach einem Bruch des Elbdeiches bei St.Margarethen einströmende Wasser das Hochmoor des Tütermoores (Blangenmoor) auf 115 m Breite bis auf den Grund und riss fünf Häuser fort. Von hier aus erreichte die Überflutung zunächst bei Norttorf das Kirchspiel Neue Seite und vereinigte sich mit dem aus dem Kudensee.

In Ecklak und Akenboe stand das Wasser etwa 1,2–2 m hoch, in den niedrigen Teilen der Marsch sogar 3,5–4,5 m. Dies bedrohte den Bestand der gesamten Wilstermarsch.

Fazit

Die Weihnachtsflut in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1717 bedeutete für das südliche Nordseeküstengebiet von den Niederlanden bis nach Schleswig-Holstein eine der größten Naturkatastrophen der Neuzeit und übertraf in ihren Auswirkungen hinsichtlich der gesamten Küste sowohl die Burchardiflut von 1634 als auch die Sturmflut von 1825. Nur die Allerheiligenflut von 1570 dürfte für den südlichen Nordseeraum in der frühen Neuzeit ähnlich katastrophal gewesen sein.

Hauptgrund für die katastrophalen Auswirkungen der Sturmflutenreihe von 1717/18 bildet der nicht ausreichende und uneinheitliche Küstenschutz sowie die unzureichenden Abmessungen der Deiche, die trotz aller holländischer Innovationen (KNOTTNERUS, 2005) nicht ausreichend waren

Die Lebensverhältnisse in den Nordseemarschen waren infolge dieser Sturmflutenreihe desolat und die brach liegende Landwirtschaft erholte sich nur langsam. Viele Höfe blieben verschuldet und deren Bewohner konnten die Deichlasten nicht mehr

aufbringen. Zahlreiche Bauern trieb die Katastrophe in den Ruin, da nicht alle Gläubiger ihre Forderungen zurückstellten. Zwar gewährten die jeweiligen Regierungen Unterstützung, doch musste der höhere Finanzbedarf von den Nordseeküstenregionen für die Schadensbehebung selbst geleistet werden.

Zudem führte die Aufgabe von Höfen zu einem großen Angebot an Land und dementsprechend niedrigen Bodenpreisen. Nun konnten auch Arbeiter und Geestbauern kleine Landparzellen in den Marschen erwerben, so dass die Zahl kleiner Landbesitzer zunahm. Andererseits kauften auch kapitalkräftige Hofeigner Ländereien auf und vergrößerten so ihren Besitz.

Mit freundlicher Unterstützung von:

Sparkasse.
Gut für die Region.



Ein Bild sagt mehr als tausend Worte...



Urheberrechte = Schutzrechte

Ute Hansen, Stadtarchiv

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir in diesem Heft keinerlei Haftung für die Inhalte und urheberrechtlichen Nutzungs- und Verwertungsrechte der Beiträge fremder Autoren.

Dennoch möchten wir uns zunächst einmal ausdrücklich entschuldigen.

In unserem Heft 16 haben wir zum Thema *Drehbrücke Taterpfahl* auf den Seiten 16 bis 19 Texte und auch einige Aufnahmen veröffentlicht, zu denen der Autor des Artikels als Quelle nur auf www.mein-wilster.de Bezug genommen hat. Leider wurde versäumt, die Nutzungsrechte des Autors bzw. Fotografen einzuholen.

Der Textautor hat uns auf diesen Missstand aufmerksam gemacht und im Nachhinein sein Einverständnis erteilt. Wir danken Herrn Peter J. von Holdt für dieses Entgegenkommen sehr.

Auch der Fotograf, Herr Axel Spille aus Schwäbisch Gmünd hat uns die Nutzungsrechte für die einmalige Verwendung seiner Aufnahmen in unseren Kleinen Brunsbütteler Spuren erteilt. Wir möchten deshalb nicht versäumen, interessierte Eisenbahnfreunde auf seine Seite <http://www.eisenbahnfotograf.de/> aufmerksam zu machen.

Aber wir möchten an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich unterstreichen, dass es vor der Verwendung fremden geistigen/künstlerischen Eigentum einem Gebot der Fairness und des Respekts entspricht, den Urheber um Erlaubnis zu fragen und auch in der Quellenabgabe zu nennen.

Wir möchten an dieser Stelle nicht in die Tiefen des Urheberrechtes einsteigen, wollen aber dringend darauf hinweisen, dass es sich bei einem Missbrauch nicht um ein Bagatelvergehen handelt und einem Ladendiebstahl in nichts nachsteht.



©www.ClipartsFree.de

Aber was ist denn nun geschützt?

Sehr verständlich aufgeführte Grundsätze und häufige Fragen – auch mit Hinweis auf die häufigsten Irrtümer zu diesem Thema - haben wir unter

<https://www.medienrecht-urheberrecht.de/10-irrtuemer-im-internetrecht-und-urheberrecht> gefunden. Dort steht u.a. geschrieben:

10 Irrtümer im Internet- und Urheberrecht

Fotos und Texte ohne Copyright-Vermerk können frei verwendet werden.

Falsch!

Das Urheberrecht entsteht automatisch mit Vollendung des Werkes, d.h. mit Betätigen des Auslösers der Kamera bzw. mit Schreiben des Textes. Es sind keinerlei Formalien wie Anmeldung oder Hinterlegung zu erfüllen, wie bspw. im Marken- oder Patentrecht. Allerdings schützt das Urheberrecht nicht alles, sondern grundsätzlich nur solche Werke, die eine gewisse Schöpfungshöhe erreichen. Gemeint ist damit, dass das Werk eine persönliche geistige Schöpfung eines Menschen und nicht etwa einer Maschine ist oder es sich um ein banales Werk handelt.

Ob diese Bedingung erfüllt ist, entscheidet das Gesetz gänzlich unabhängig davon, ob Copyright-Vermerk am Werkstück angebracht ist oder nicht. Im Umkehrschluss heißt das: Allein das Anbringen eines Copyright-Zeichens an einem Text führt nicht automatisch dazu, dass dieser Text urheberrechtlich geschützt ist.

Ausnahme: Fotos sind immer geschützt!

Egal, ob es sich um eine künstlerisch wertvolle Fotografie oder nur ein einfaches Produktfoto handelt, auf die Schöpfungshöhe kommt es bei Bildern nicht an. Daher ist ein Foto auch dann geschützt, wenn kein Copyright-Vermerk angebracht ist.

Oder ...

9 Antworten auf häufige Fragen zum Fotorecht

Besonders kreative Fotos können als sogenannte Lichtbildwerke im Sinne des § 2 Absatz 1 Nr. 5 Urheberrechtsgesetz (UrhG) geschützt sein. Alle anderen Fotos sind als Lichtbilder nach § 72 UrhG vom Urheberrechtsschutz erfasst. Die Unterscheidung wirkt sich hauptsächlich auf die Schutzdauer aus – siehe hierzu Frage 2.

2. Wie lange sind Fotografien geschützt?

Das Schutzrecht für einfache Fotos (sogenannte Lichtbilder) erlischt bereits 50 Jahre nach der ersten Veröffentlichung. Künstlerisch anspruchsvolle Fotos (sog. Lichtbildwerke) hingegen sind bis 70 Jahre nach dem Tode des Urhebers geschützt.

Sicher ist es nicht immer möglich, gerade bei älteren privaten Fotos, die evtl. bereits durch viele Hände und Reproduktionen gegangen sind, den Urheber zu ermitteln. Wenn Ihnen der Aufwand unverhältnismäßig erscheint, gibt es nur die Möglichkeit des Verzichtes – oder des Risikos, Schadensersatz leisten zu müssen. Häufig wird sicher ein offensichtlicher Zeitablauf der Schutzfristen gegeben sein – aber was ist mit dem Schutz späterer Reproduktionen? ...

Sie merken, dieses Thema hat es in sich und kann hier nicht einmal im Ansatz dargestellt werden.

Unser Anliegen ist es aber, Sie hierfür zu sensibilisieren und fair mit den Rechten Dritter, auch den Rechten am eigenen Bild, umzugehen. Wir freuen uns dennoch weiterhin auf Ihre gut recherchierten Beiträge. Vielen Dank.



Jahnstraße 3, 25541 Brunsbüttel

Bürozeiten: nach Absprache Mo. 8.00-14.00 Uhr, Di./Mi. 8.00 – 17.00 Uhr

www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Archive verbinden Generationen!

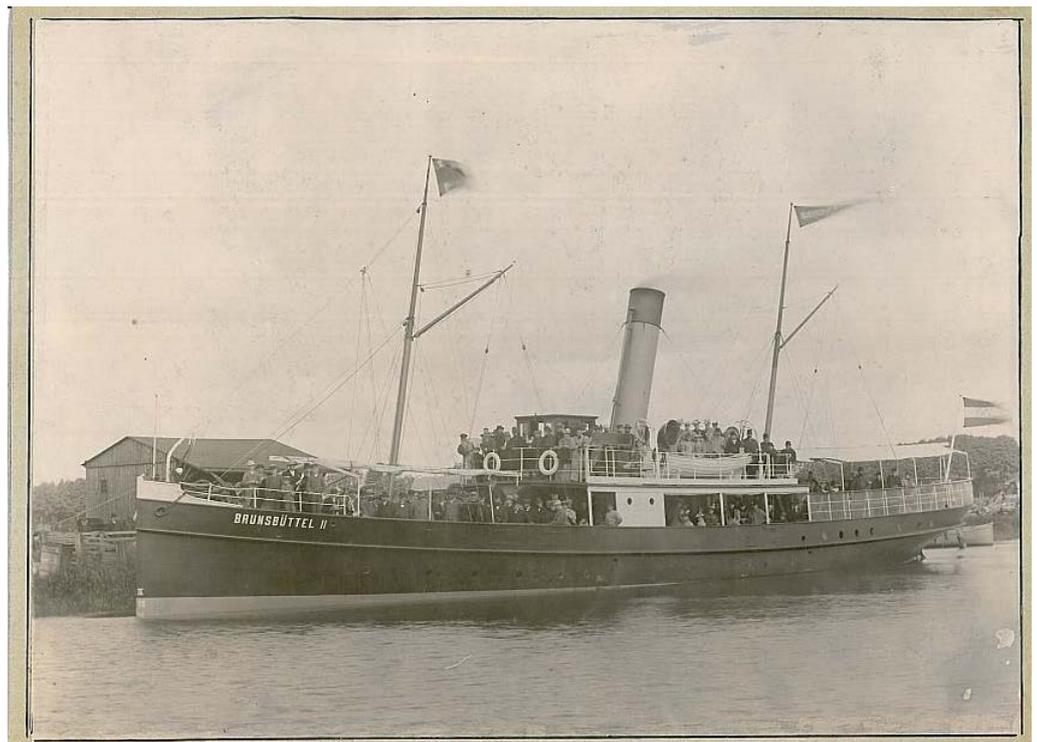
www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Brunsbüttel II

Durch das Angebot eines Kunsthistorikers konnten wir durch die Unterstützung des VfBG unserer Sammlung des Geschichtsvereins im Stadtarchiv bezüglich der Brunsbüttel II ein Puzzleteilchen hinzufügen.

Die Brunsbüttel II war ein Schiff der "Brunsbütteler Dampfschiffahrtsgesellschaft" und ist Ende des 19. Jahrhunderts zwischen Brunsbüttel und Hamburg verkehrt. Wir haben bereits div. Unterlagen, u.a. Kaufverträge (unter Beteiligung von C. Hecker), Kopien von Konstruktionszeichnungen, eine Musterrolle von 1902 und 1897 sowie zwei Ansichtskarten, auf der das Schiff sehr undeutlich zu erkennen ist.

Jetzt haben wir ein tolles A5-Foto des Brunsbütteler Fotografen D. Mittelheuser und eine weitere Musterrolle von 1900, die es uns erlaubt, Rückschlüsse auf häufigen Personalwechsel in der Mannschaft zu erkennen und Spekulationen über deren Ursachen anzustellen.



„On top“ gab es eine Verordnung des dänischen Königs von 1824 zum Verhalten dänischer Schiffer und Seefahrer im fremden Häfen, wo dänische Consuln angestellt sind....

Dass es einen Konsul für den Brunsbütteler Hafen gab, ist aber eher unwahrscheinlich, da es sich ja derzeit um dänisches Hoheitsgebiet handelte und andere Häfen auch später von größerer Bedeutung waren.

Präsenzbibliothek im Stadtarchiv

Das Stadtarchiv beschränkt sich in seinen Beständen nicht nur auf Schriftgut aus behördlichen oder privaten Provenienzen, sondern sammelt auch neben Urkunden, Fotos, Karten, Plakaten, Münzen etc. auch Publikationen mit regionalem oder zeitgeschichtlichem Hintergrund.

Diese Publikationen (ausgenommen Gesetze, Broschüren und Serien) wurden erstmals zu einer Einheit geordnet und systematisch verzeichnet. Wegen des erhöhten Schutzbedarfes haben wir auch einen Bestand mit Büchern angelegt, die vor 1900 erschienen sind.

Die Buchbestände von zurzeit 1.300 Exemplaren stehen jetzt den Archivbesuchern für die Recherche ebenfalls zur Verfügung.

Ein großer Teil dieser Bücher stammt aus der seit 1948 angelegten Sammlung des Vereins für Brunsbüttel Geschichte e.V. und wird ständig durch Neuerscheinungen erweitert.

Ein besonderer Sammlungsschwerpunkt ist neben Literatur aus, über und von Regionalem auch der Aufbau einer niederdeutschen Sammlung. Gerne nehmen wir auch Angebote Ihrer Raritäten an.

Wir freuen uns, Ihnen bei Ihrem nächsten Besuch eine umfassende Recherche ermöglichen zu können.



Bücher vor 1900 mit besonderem Schutzbedarf

???SUCHEN-FINDEN-KENNEN???

Sie haben ein Foto und wissen nicht, wer die Personen darauf sind oder wo die Aufnahme gemacht wurde? Sie suchen einen bestimmten Text mit Bezug auf historische Aufzeichnungen? Sie möchten etwas tauschen, z.B. historische Postkarten aus Brunsbüttel? Hier finden Sie Platz für Ihre (Such-)Anfrage. Wenden Sie sich bitte an die Redaktion!

Hier könnte Ihre Anfrage stehen!

- **S**uche alte Telefonbücher aus Brunsbüttel aus dem Zeitraum 1950-2000 sowie alte Stadtpläne aus Brunsbüttel.
- Für einen Artikel in unseren KBS sind wir an alten Fotos und/oder Ansichtskarten, auch leihweise, von „Lütt Dörp“ und der „Benzinsiedlung“ interessiert.

Thomas Schaack, 0175-9531932 oder t.schaack@web.de

Angebote bitte an Frau Hansen, Tel. 04852-883122. Vielen Dank.

Jahresexkursion unseres Vereins nach Glückstadt

Andreas Jacob

Am Samstag, dem 26.8.2017 versammelten sich 16 Mitglieder und Freunde unseres Vereins morgens kurz vor 9 Uhr auf dem Parkplatz neben der Freiwilligen Feuerwehr Brunsbüttel-Ort, um Fahrgemeinschaften für unseren Ausflug nach Glückstadt zu bilden. Dieser war von der Leiterin des Brunsbütteler Heimatmuseums und Mitglied im Vorstand unseres Vereins, Frau Eikermann-Moseberg M.A., die selbst in Glückstadt wohnt, organisiert worden.

Nach einer gut halbstündigen Fahrt kamen wir dort an. Erster Anlaufpunkt sollte das Detlefsen Museum sein, aber da wir dort erst für 10:30 Uhr angemeldet waren, nutzten einige aus unserer Gruppe die Zeit für ein zweites Frühstück in einem der am schönen Marktplatz gelegenen Restaurants. So gestärkt gingen wir bei herrlichem Spätsommerwetter die paar Schritte vom Marktplatz zum Museum im Brockdorff-Palais. Dort erwartete uns die Gästeführerin Frau Renate Grütter. Sie gab uns zunächst einige Informationen über das Gebäude und die Geschichte des Museums.

Das Brockdorff-Palais ist das älteste Adelspalais in Glückstadt. Erbauen ließ es Graf Christian Pentz, der Gouverneur der Festung Glückstadt, in den Jahren 1631/32. Seinen heutigen Namen hat es von der Familie Brockdorff, die im 19. Jahrhundert 75 Jahre lang in dem Haus wohnte.

Das in dem Gebäude untergebrachte Museum geht auf Sönnich Detlef F. Detlefsen zurück, der es Ende des 19. Jahrhunderts gründete. Es ist das älteste Museum im Kreis Steinburg und eines der ältesten in Schleswig-Holstein. Seit 1969 ist es im Brockdorff-Palais untergebracht.

In Anschluss an diese Einführung gab Frau Grütter einen kurzen Überblick über die Anfänge Glückstadts. Es wurde 1617 vom dänischen König Christian IV. gegründet, der auch Herzog von Holstein war. Die Stadt sollte Hamburg als Handelsplatz Konkurrenz machen. Sie hatte bald mehr Einwohner als andere Städte in der Region wie Itzehoe, Wilster oder Krempe. Bald nach seiner Gründung wurde Glückstadt zu einer Festung ausgebaut, die so stark war, dass sie im Dreißigjährigen Krieg trotz einjähriger Belagerung durch Wallensteins Truppen nicht eingenommen werden konnte.

Im Zentrum unserer Führung durch das Museum stand die dortige Sonderausstellung zur Geschichte der Juden in Glückstadt von 1619 bis 1915. Diese schilderte Frau Grütter anhand verschiedener Exponate von der Ansiedlung ab 1619 bis zum Wegzug nach Hamburg des letzten Mitglieds der jüdischen Gemeinde Anfang 1915. Es handelte sich um sephardische Juden (Juden von der iberischen Halbinsel), die in Glückstadt Schutz vor religiöser Verfolgung suchten. Dieser wurde ihnen vom dänischen König versprochen, der damit neue Einwohner für die junge Stadt anlocken wollte. Sie waren Marranen bzw. Maranos, das sind Juden von der iberischen Halbinsel, die unter Druck zum Christentum übergetreten waren. Nach dem Verlassen der iberischen Halbinsel kehrten sie an ihren neuen Wohnorten zum jüdischen Glauben zurück. Der erste der jüdischen Kaufleute, die sich in Glückstadt ansiedelten, war Alvaro Dinis, der sich in Glückstadt Albert Dionis nannte. Er erhielt das Recht, Münzen zu prägen, von denen einige im Museum zu sehen sind.

Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verließen viele sephardische Juden Glückstadt wieder und zogen z.T. nach Altona, das sich zu einem neuen Handelsplatz entwickelte, der ihnen attraktiver zu sein schien als Glückstadt.

Beim Rundgang durch die Ausstellung erwähnte Frau Grütter unter anderem Jimmy Ernst, den Sohn des Malers Max Ernst und seiner jüdischen Frau. Er kam von 1935 bis 1938 in der Glückstädter Druckerei Augustin als Lehrling unter und entkam so der Verfolgung durch das NS-Regime. Dann verschaffte ihm der Firmenchef ein Visum für die USA.

Mit besonderem Stolz wies Frau Grütter auf den Leuchter aus der ehemaligen Synagoge hin, der der Ausstellung als Leihgabe aus London zur Verfügung gestellt worden war. Die Synagoge selbst war 1895 abgerissen worden, da sie baufällig war und da nur noch 6 Juden in Glückstadt lebten. Das Inventar der Synagoge wurde nach dem 2. Weltkrieg vom englischen Offizier Captain Goldberg nach London gebracht.

Nach dem Gang durch diese Sonderausstellung war noch genug Zeit, um einige andere Räume des Museums zu besichtigen, in denen unsere Gruppe viele Informationen zu verschiedenen Aspekten der Geschichte Glückstadts erhielt. Erläuterungen gab es zum Modell des Zuchthauses für Männer und zur Tätigkeit des Scharfrichters dort, zur Geschichte Glückstadts als Festungsstadt anhand eines entsprechenden Modells, zum Walfang und der Grönlandfahrt Glückstädter Fischer im 19. Jahrhundert sowie zum Heringsfang im 19. und 20. Jahrhundert.

Als unsere Führung um 11:45 Uhr endete, hatten wir bei weitem noch nicht alles gesehen, was das Museum zu bieten hat. Nicht mehr besichtigen konnten wir z.B. die alte Apotheke, die Druckerei und die Ausstellung über bäuerliche Lebenswelten und Landwirtschaft. Auch für die Sammlung größerer landwirtschaftlicher Geräte im Museumsgarten hatten wir leider keine Zeit mehr. Ein weiterer Besuch des Museums würde sich also auf jeden Fall lohnen.



Nach Verlassen des Museums gingen wir zum Marktplatz zurück, wo im historischen Restaurant „Der kleine Heinrich“ zu Mittag gegessen wurde. Danach führte Frau Eikermann-Moseberg M.A. unsere Gruppe zum jüdischen Friedhof, auf dem noch viele Grabplatten zu sehen sind, nämlich 88 für sephardische Juden und 11 für

aschkenasische (deutsche und osteuropäische) Juden. Damit ist er der größte jüdische Friedhof in Schleswig-Holstein und nach dem in Hamburg-Altona der bedeutendste sephardische Friedhof in Deutschland.

Vom Friedhof ging es zur Druckerei Augustin. Diese wurde 1632 gegründet und befindet sich seitdem am gleichen Standort in der Straße „Am Fleth“. 1775 kaufte die Familie Augustin das Unternehmen. Unser Rundgang mit dem Eigentümerehepaar Reimers begann im Archiv, in dem alle Bücher gesammelt werden, die von der Verlagsabteilung der Druckerei selbst verlegt worden waren oder an deren Herstellung die Firma Augustin beteiligt war, sei es durch Druck oder Binden der Bücher oder durch Lieferung des Satzes für den Druck.

Herr Reimers erzählte uns, dass ab Beginn des 20. Jahrhunderts die Druckerei deutschlandweite und internationale Bedeutung erlangte, weil sie in vielen Sprachen mit fremdsprachlichen Zeichen drucken konnte. Dazu kam es aufgrund der Zusammenarbeit des damaligen Chefs Heinrich Wilhelm Augustin mit dem Hamburger Kolonialinstitut, aus dem sich später die dortige Universität entwickelte. Die Lettern für

andere Schriften hatte man sich entweder aus den jeweiligen Ländern, z.B. China, besorgt, oder man hatte sie selbst hergestellt. Das war die Grundlage für den Druck wissenschaftlicher Werke, für die Aufträge sogar aus Amerika kamen. So setzte die Druckerei zum Beispiel das assyrische Wörterbuch der Universität Chicago oder die Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo. Daneben wurde bis in die 1970er Jahre auch die 1740 gegründete Glückstädter Zeitung *Fortuna* gedruckt, Schleswig-Holsteins älteste Tageszeitung.



In der Setzerei wurde die Technik des Handsatzes erklärt. Besonders eindrucksvoll war hier die chinesische Abteilung, in der die Kästen mit den Lettern kreisförmig angeordnet waren, wobei der Setzer bei seiner Arbeit in der Mitte dieses Kreises stand. Damit kam er schneller an die mehrere tausend Schriftzeichen, als wenn die Setzkästen in einer Reihe angeordnet gewesen wären, an der er dann immer hin und her hätte laufen müssen auf der Suche nach den benötigten Lettern. Bis etwa 1975 wurden hier in der Setzerei die Druckformen im Handsatz hergestellt. Dann ging man zum Offset-Druck über.

Als nächstes wurde uns eine Monotype-Maschine gezeigt, mit deren Tastatur ein schnellerer Satz möglich ist. Der Setzer schreibt dabei an einer Tastatur, und das wird auf einem Lochstreifen gespeichert. In der Gießerei, der letzten Station unserer Führung durch die Druckerei, wird mit diesem Lochstreifen eine Gießmaschine gesteuert, die dann im Bleiguss die Buchstaben für die einzelnen Zeilen des zu druckenden Textes erstellt.

Damit war der offizielle Teil der Exkursion beendet. Während ein Teil unserer Gruppe zurück nach Brunsbüttel fuhr, nahmen einige andere Teilnehmer das Angebot von Frau Eikermann-Moseberg M.A. an, sie durch die Stadt zum Hafen zu führen, wo in einem Restaurant unmittelbar an der Elbe Gelegenheit bestand, sich mit Kaffee und Kuchen

zu stärken. Auf dem Gang dorthin machte Frau Eikermann-Moseberg uns auf einige architektonisch oder stadthistorisch interessante Gebäude aufmerksam.

Abschließend kann festgestellt werden, dass es sich um eine sehr informative und lohnenswerte Jahresexkursion handelte. Schade, dass nur 16 Personen daran teilnahmen. Ein herzliches Dankeschön für die Planung und Organisation des Tages an Frau Eikermann-Moseberg und alle, die sonst noch daran beteiligt waren!

Brunsbüttel beweg dich

Wolfgang Dugnus

Unter strahlendem Sonnenschein fand am 03.09.2017 in der Koogstraße wieder die Veranstaltung „Brunsbüttel beweg Dich“ statt. Auch der Verein für Brunsbütteler Geschichte war wieder dabei.

Vor dem ehemaligen Bürgerbüro hatten Andreas Jacob, Klaus Schlichting und Wolfgang Dugnus vom Verein einen Stand aufgebaut.

Bei der Verteilung der Fragen erhielten sie tatkräftige Unterstützung durch Claudia Ulrich.

Wir hatten jeweils ein Quiz für Erwachsene mit 10 Fragen und für Kinder mit 4 Fragen vorbereitet. Die Gewinner erhielten als Preis Brunsbüttel-Gutscheine und Bücher. 30 Erwachsene und 3 Kinder haben an diesen Rätseln teilgenommen. 15 erhielten einen Preis. Für die Kleinen war ein Glücksrad aufgestellt. Als Gewinn gab es Süßigkeiten.

Was bedeutet uns die Reformation heute?

Johannes Wöllfert

Am 4. Oktober 2017 fand eine ökumenische Vesper mit anschließendem Vortrag in der Jakobuskirche statt.

Nach der Vesper, in der Pfarrer Joachim Kirchhoff über Franz von Assisi predigte, sprach der Vorsitzende des Vereins für Brunsbütteler Geschichte Johannes Wöllfert über die historischen Aspekte der Reformation von 1500 -1559. Im Jahre 1533 hatte die Reformation in der Form des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses in der Bauernrepublik nach einem Beschluss der Landesversammlung Einzug gehalten.

Nachrichten aus dem Geschichtsverein

In dieser Landesversammlung waren alle 20 damaligen Kirchspiele und die Regenten vertreten. Pastor Arnd Lempelius, der Hausherr der Jakobus Kirche, berichtete über seinen persönlichen Weg zu Luther und seiner Kirche, indem er aufzeigte, wie er zu seinem geistlichen Amt gefunden hat.

Er betonte, dass die Reformation kein einmaliges Ereignis sei, sondern die Gemeinde sich ständig der Reform stellen muss.

Pfarrer Joachim Kirchhoff aus Itzehoe, zuständig auch für die römisch-katholische Kirchengemeinde „Marie Meeresstern“ in Brunsbüttel betonte, dass Martin Luther in seiner Zeit unter den Missständen in der Kirche gelitten habe.

Leider habe er die katholische Reform nicht mehr erlebt, denn das Konzil von Trient, sei erst nach Luthers Tod 1546 zusammengetreten.



In einem anschließenden Dialog stellten beide Geistlichen fest, dass die Kämpfe zwischen beiden Konfessionen nun 500 Jahre nach Luthers Thesenanschlag weitgehend überwunden seien.

Von links: J. Wöllfert, Pfarrer J. Kirchhoff und Pastor A. Lempelius

Johannes Wöllfert wies darauf hin, dass in den letzten Jahren der Anteil der Christen an der Bevölkerung Brunsbüttels auf insgesamt 55 % gesunken sei. Beide Gemeinden würden den Buß und Betttag und Aschermittwoch und besonders aber Pfingstmontag im Meldorfer Dom gemeinsam Zeugnis für ihren Glauben ablegen. Das Gespräch zwischen den Konfessionen soll fortgesetzt sein.

Unter der Adresse <http://www.dithmarschen-wiki.de/Hauptseite> findet der Leser im Internet u.a. umfangreiche Artikel über die Geschichte Brunsbüttels. Wir wollen mit dieser Rubrik ein wenig neugierig machen auf diese tollen Veröffentlichungen. In einem der neueren Artikel wird u.a. das Thema Das Rössel und Läden im Koog - Konsum behandelt. Nachstehend erhalten Sie eine kurze Einleitung in die Themen.

Uwe Möller

Wie das „Weiße Rössel“ entstand

Im November 1970 meldete die Konsumgenossenschaft ihren Laden in der Kautzstraße 14 ab (Läden im Koog-Konsum).

Im März 1971 wurde dort von Katica Poljak ein jugoslawisches Restaurant unter dem Namen „**Weiße Rössel**“ eröffnet. Bereits im November übergab sie die Gastwirtschaft an Ursula Schumann, die dort aber nur einen Monat aktiv war. Am 15.01.1972 eröffnete Christel Schittko (heute Gimmini) eine Schankstätte und nannte es „**Weiße Rössel**“ (siehe Gewerbeanmeldung).



Läden im Koog-Konsum - Wie alles begann

Konsumgenossenschaften entstanden im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert.

In immer größeren Betrieben wurde immer mehr Material für die neuen Eisenbahnen hergestellt, an mechanischen Webstühlen gewebt und Dampfmaschinen, Kräne und immer größere Schiffe gebaut. Um dem Elend auf dem Land zu entkommen, zogen Arbeitskräfte zu Hunderttausenden in die Städte, wo die Betriebe mit Arbeitsplätzen lockten.

Für die Ernährung der Menschen hatte dies tiefgreifende Folgen. Sie wohnten nun größtenteils in Mietwohnungen und hatten keinen eigenen Garten mehr, um sich ihr Gemüse selbst anzubauen. Es entstanden viele kleine Krämerläden und dazu kamen ambulante Händler, die die Versorgung mit Lebensmitteln übernahmen.

Verfälschung der Nahrungsmittel war damals an der Tagesordnung:

- Milch wurde mit Wasser verdünnt
- Mehl mit Gips versetzt
- gemahlener Kaffee mit Sand gestreckt
- alter Fisch unter Zuhilfenahme von Rindsblut für frisch verkauft
- Nudeln erhielten ihre gelbe Farbe durch Urin
- verdorbene Butter wurde unter einem Überzug frischer Butter getarnt
- Schokolade wurde mit Hammel- oder Kalbsfett hergestellt

Der alltägliche Betrug durch falsches Wiegen kam oft noch erschwerend dazu (es wurden beispielsweise vielfach die Waagen durch versteckt angebrachte Zusatzgewichte manipuliert). Die Kunden konnten diesen Praktiken nicht ohne weiteres ausweichen. Die Unsicherheit der Beschäftigung und der Lohnzahlung führte dazu, dass sie immer wieder beim „Krämer“ anschreiben lassen mussten und so in eine persönliche Abhängigkeit gerieten. Hinzu kam die ständige Sorge um den Verlust der Wohnung, denn gesetzlichen Mieterschutz gab es noch nicht. Schließlich war da auch noch die Unsicherheit am Arbeitsplatz, denn Kündigungsschutz war zu jener Zeit noch ein Fremdwort.



Kautzstr.14 - 1.9.1909,Konsum (Quelle: WSA Brunsbüttel)



Rössel (Quelle: Helga Jungklaus)

Auf ein (Platt-)Wort

Wer dat letzt ut de Kann drinken will,
den fölt de Deckel up de Snut

→ wer weiß was das heißt???? Auflösung „Auf ein (Platt-Wort)

wer das letzte aus der Kanne trinken will, dem
fällt der Deckel auf die Nase
d. h. man darf nie unmäßig im Genusse sein

Übersetzung:.....

Mit freundlicher Unterstützung von:



frauEn
Lebensmittel in Bestform

Seit 1926 gern
für Sie da!

Heimatmuseum Brunsbüttel

**Vortragsprogramm, Ausstellungen und Begegnungen 2015
im Brunsbütteler Heimatmuseum Markt 4**

Das aktuelle Programm entnehmen Sie bitte der Homepage der VHS-Brunsbüttel. Diese finden Sie unter: <http://www.vhs-brunsbuettel.de> im aktuellem Programmheft.



Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft Kiel
Sektion Brunsbüttel

Das aktuelle Programm entnehmen Sie bitte der Homepage der Christian Albrecht Universität, Kiel: <http://www.shug.uni-kiel.de/de/sektionen/brunsbuettel>



**Verein für
Dithmarscher
Landeskunde**

Das aktuelle Programm entnehmen Sie bitte der Homepage des Vereins für Dithmarscher Landeskunde e.V. Südermarkt 9 in 25704 Meldorf, Tel. 04832 - 601 390 - www.dithmarscher-landeskunde.de

Möchten Sie die historische Überlieferung, den Aufbau, den Erhalt der Sammlung unserer Heimatgeschichte und die geschichtspädagogische Bildungsarbeit aktiv oder passiv unterstützen, dann werden Sie Mitglied im

Verein für Brunsbütteler Geschichte e. V.

Der Verein wurde 1948 im Kirchspielsort Brunsbüttel durch den Pastor Heinz Heinrich gegründet und zählt zurzeit 100 Mitglieder.

Der Vorstand:

Johannes Wöllfert (1. Vorsitzender)
Thomas Schaack (2. Vorsitzender)
Andreas Jacob (Schriftführer)
Wolfgang Dugnus (Kassenwart)
Dr. Silke Wienecke (Beisitzerin)
Silke Eickermann-Moseberg (Beisitzerin)
Sabine Schmidt-Klueß (Beisitzerin)

Erweiterter Vorstand:

Klaus Schlichting (Web-Master, Kassenprüfer)
Heinrich Voß, Kassenprüfer

Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V.

(Vereins-Register-Nr.: Amtsgericht Pinneberg VR 708 ME)

1. Vorsitzender: Johannes Wöllfert, Mühlenweg 4, 25541 Brunsbüttel, Tel. 04852-6790

Bankverbindung: Sparkasse Westholstein, Konto:

BIC: NOLADEWHO21 – IBAN: DE71222500200103000777

Gläubiger-Identifikationsnummer DE02ZZZ00000211296

Impressum

Auflage: 650 Exemplare **Herausgeber:** Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V.

1. Vorsitzender: Johannes Wöllfert, 25541 Brunsbüttel, Mühlenweg 4, Tel. 04852-6790

<http://www.verein-fuer-brunsbuetteler-geschichte.de>

Druck: Stadt Brunsbüttel

Redaktion: Ute Hansen, Tel. 04852-883122 (Stadtarchiv), Email: archivbrunsbuettel@gmx.net
und Vorstand VfBG, VfBG-Kontakt: info@verein-fuer-brunsbuetteler-geschichte.de

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keinerlei Haftung für die Inhalte und urheberrechtlichen Nutzungs- und Verwertungsrechte der Beiträge fremder Autoren. Wir behalten uns alle Rechte an den hier veröffentlichten Beiträgen vor; eine Weiterverwendung bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Zustimmung der Redaktion.

Abbildungen aus dem Dritten Reich dienen dem Zweck der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken (§§ 86, 86a Strafgesetzbuch).

